

 SKULPTUR VON GEORG KOLBE

Heine kehrt ins Frankfurter Ostend zurück

Von Alexander Jürgs

22.09.2023, 13:38 Lesezeit: 2 Min.



Mit einem Fest wird in Frankfurt die Rückkehr des Heine-Denkmal in die Friedberger Anlage gefeiert. Die Initiative 9. November hatte sich für den Umzug engagiert.



Da steht es, nach einer langen Odyssee, nach Diktatur, Beinahe-Zerstörung und Schattendasein, jetzt in der neu gestalteten Friedberger Anlage in Frankfurt: das Heine-Denkmal von Georg Kolbe. Mit einem bewegenden Fest wurde die Rückkehr des Tänzerpaars, das den Rhythmus von Heines Lyrik symbolisieren soll, am Mittwochnachmittag gefeiert.

Kulturdezernentin Ina Hartwig (SPD) lobte das „unermüdliche Engagement“ der Initiative 9. November, die auf den Umzug des Denkmals aus der Taunusanlage gedrungen hatte, Umweltdezernentin Rosemarie Heilig (Die Grünen) äußerte den Wunsch, dass „niemals wieder Hand an das Denkmal gelegt werde“. Der Heinrich-Heine-Chor sang das „Lied der Schlesischen Weber“ und von der „Loreley“, Jakob Gail aus dem Ensemble des Theaters Willy Praml zeigte eine Szene über die Shakespeare-Figur Shylock nach einem Text von Heine.

Ein wütender Mob stürzt die Figuren vom Sockel

1913 wurde Kolbes Denkmal, nur wenige Schritte entfernt, zum ersten Mal enthüllt. Und schon damals gab es antisemitische Hetzer, die nicht akzeptieren wollten, dass ein jüdischer, obrigkeitskritischer Dichter geehrt wird. 1933, nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten, stürzte dann ein wütender Mob die Figuren vom Sockel. Das Relief darauf, das das Konterfei des Dichters zeigte, wurde demoliert.



Theater vorm Bunker: Das Theater Willy Praml beschäftigt sich mit Shakespeares Shylock-Figur. Lando Hass

Das Figurenpaar wurde nach einiger Zeit trotzdem wieder im Garten des Städel-Museums, aufgestellt – der Bezug zum jüdischen Dichter aber wurde getilgt. Erst nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs durfte es wieder Heine-Denkmal heißen. 1947 wurde die Skulptur erneut aufgebaut, jedoch nicht an ihrem ursprünglichen Standort, sondern in der Taunusanlage.

Der Ausdauer der Initiative 9. November ist es zu verdanken, dass sie nun wieder ins damals jüdisch geprägte Ostend zurückkehrt. Die Gruppe betreibt im gegenüber gelegenen Hochbunker ein Museum, das an die Synagoge erinnert, die an diesem Platz einmal stand. Bei den Novemberpogromen 1938 wurde sie in Brand gesetzt und zerstört.

Über das Heine-Denkmal ist nun auch eine spannende Broschüre erschienen. In „Heine vor Ort“ rekapituliert der Stadthistoriker Björn Wissenbach die wechselvolle Geschichte. Erhältlich ist sie in dem Museum der Initiative im Bunker.

Quelle: F.A.Z. [Artikelrechte erwerben](#)



Alexander Jürgs

Redakteur in der Rhein-Main-Zeitung.

 Folgen